

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 21

Artikel: Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell.

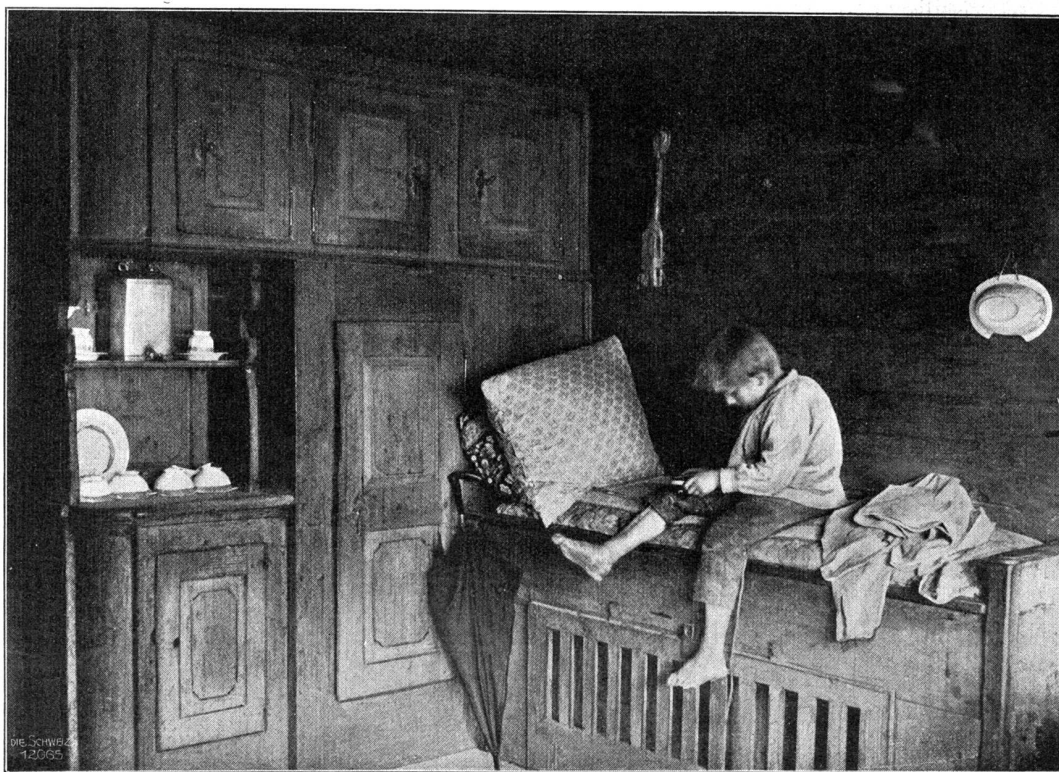
Welchem Leser der „Schweiz“ wäre der herrliche Alpstein, jener mächtige Grenzwall zwischen dem mit den schönsten, smaragdgrünen Wiesen geschmückten Appenzellerländchen und dem gesegneten Rheinthale im Kanton St. Gallen nicht bereits mehr oder weniger ein vertrauter Genosse seiner Ferien oder Erholungstage geworden. In die Berge hinein! wiederhallt es Jahr für Jahr in tausendstimmigem Chöre und gerade der Alpstein besitzt eine unwiderstehliche Anziehungskraft.

Zu den besuchtesten Aussichtspunkten dieses Gebirgszuges gehören neben dem Säntis, dem Könige des Alpsteins, der hohe Kasten mit seinem Nachbarn, dem Ramor. In dem weltberühmten Nigi annähernder Höhe schliessen sie den Gebirgszug gegen Osten ab, von Alp zu Alp terrassenförmig in die weite Rheinebene auslaufend.

Doch kehren wir zu jenen von herrlicher Alpenluft durchschwängerten Höhen zurück, an den Nordfuß des Ramors, ins stille Bergdorf Brüllisau. Unser Bild zeigt uns die Aufnahme

einer Wohnstube, wie sie dort fast in jedem Bauernhause zu treffen ist. Der Eigentümer, dessen Sprosse auf der sogenannten „Gutsche“ (Ruhebett, Ersatz für ein Kanapee) über seiner Schulaufgabe philosophiert, heisst Inauen, dort besser bekannt unter dem Namen „Franzeli.“ Unter der Gutsche befindet sich ein mit einem Gatter verschlossener Raum zur Aufnahme von jungen Hühnern oder Tauben. Daneben, der Wand entlang, ziehen sich die wenig Raum einnehmenden und doch geräumigen Kasten, mit einem offenen Gestell für Teller und Tassen, sowie die mit einem Hahnen versehene, alte zinnerne Wasser- oder Spülkanne. Auch der große Regenschirm, das „Familiendach“, darf natürlich nicht fehlen. An der Wand sehen wir vor allem das Rasiergeschirr, daneben ein längliches Instrument, von dem der Bube sagte, daß man es brauche, um den Klüben „s' Blut usaz'loh.“

Bei all ihrer Einfachheit mutet eine solche Wohnung so außerordentlich heimelig an, daß man es wohl begreift, wenn die Bewohner sich nur sehr schwer von derselben trennen können.



Bauernstube in Brüllisau (Appenzell). Aufgenommen von Hans Gunzler, St. Gallen.

Der gegenwärtige Stand der Schweizerischen Bündholzindustrie.

Von R. Zürcher, Chemiker.

Da die Bündholzfrage wohl in keinem andern Staate eine so eigentümliche Geschichte hinter sich hat, wie in der Schweiz, so wird es für viele unserer Leser nicht uninteressant sein, deren heutigen Stand in unserm Lande und vorausgehend deren allgemeine Geschichte etwas näher kennen zu lernen.

Die Erfindung des Streichholzes fällt in das Jahr 1833 und erfolgte durch einen Gefangenen J. Kammerer, der in seiner Zelle auf der Festung Hohenasperg darauf kam, den damals schon lange bekannten Phosphor als Bündmaterial zu verarbeiten. Es wurde ihm erlaubt, sich in seiner Zelle ein kleines Laboratorium einzurichten, in welchem er so lange probelte, bis es ihm durch Mischen von Phosphor, chlorsaurem Kali und Gummi gelang,

eine Bündmasse ausfindig zu machen, die sich an einer rauen Fläche entzündete. Da die damaligen Bündhölzchen viel zu leicht entzündlich waren und hiedurch leicht gefährlich wirkten, wurde der Verkauf in den meisten deutschen Staaten verboten. Ueberhaupt wurden dem Erfinder so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß dieser irrsinnig wurde und in den traurigsten Zuständen sterben mußte. Preschel in Wien kam dann auf den guten Gedanken, das chlorsaure Kalium durch ein weniger fräftiges Oxydationsmittel, dem Bleisuperoxyd, zu ersetzen. Zudem verminderte er den Phosphorgehalt um ein ganz bedeutendes (bis 5 %). Da der brennende Bündkopf mit dem geringen Phosphorgehalt nicht im Stande gewesen wäre, das Holz direkt zu